

Das neue Mariendogma in orthodoxer Sicht

Autor(en): **Spuler, Bertold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **41 (1951)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-404282>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das neue Mariendogma in orthodoxer Sicht *)

Nachdem die orthodoxen Kirchen anfänglich nur die Stellungnahme der anglikanischen Bischöfe zur geplanten **Dogmatisierung** der leiblichen **Himmelfahrt** der **Jungfrau Maria** durch Papst Pius XII. wiedergegeben hatten, finden sich nach der tatsächlichen Verkündigung des Dogmas an Allerheiligen 1950 verschiedene eigene Verlautbarungen der orthodoxen Kirchen über diese Frage, die letztlich alle die Dogmatisierung ablehnen, wenn sie auch die Frage der Himmelfahrt nicht einheitlich beantworten.

Für die griechische Kirche schreibt Prof. Hamilkar S. Alivisatos nach einer Darlegung des anglikanischen Standpunktes¹⁾:

Trotz aller Verehrung Mariens in der orthodoxen Kirche habe diese zum Lehrsatz der Unbefleckten Empfängnis nicht Stellung genommen. Sie müsse dies aber jetzt tun; denn gewisse Lieder und Dichtungen der orthodoxen Kirche dürften nicht dogmatisch ausgewertet oder im Sinne der römisch-katholischen Kirche gedeutet werden. Die orthodoxe Kirche feiere nur Mariä Hinscheiden und besitze keine Überlieferung über die Himmelfahrt, nur gewisse Meinungen über die Aufnahme ihrer Seele in den Himmel durch den Sohn. Das neue Dogma müsse verworfen werden, nicht nur als fälschlicherweise vom Papste verkündet, sondern als auch durch die Hl. Schrift und die Hl. Tradition nicht überliefert. — Im Hinblick auf spätere Einigungsmöglichkeiten und den Grundsatz «In necessariis unitas, in dubiis libertas» sei festzustellen, dass das Dogma sich in der römisch-katholischen Kirche schon seit langem entwickelt habe; insofern habe die Dogmatisierung nichts Neues hinzugefügt. Also habe bei den bisherigen Verhandlungen implicite auch schon der Glaube an die leibliche Himmelfahrt der Jungfrau Maria zur Annahme gestanden. Anlässlich einer Vereinigung der Kirchen müsse die Frage nach der Heilsnotwendigkeit dieses Dogmas für alle Kirchen gestellt werden. Bis dahin müsse es als innerkirchliche Sonderentwicklung angesehen werden. Vielleicht werde das Dogma später zu den Dubia gerechnet, in denen die Einzelkirche libertas habe.

Metropolit Irenäus von Samos betont²⁾:

Das Erlösungswerk gehöre der Hl. Dreieinigkeit allein. Die Stellung Mariens unterscheide sich nicht grundsätzlich von der der Heiligen. Die

*) Wo bei Zitaten keine **Jahreszahlen** genannt werden, ist **1950** zu **ergänzen!**

¹⁾ Ekkkl. 1. XI., S. 354–356; 15. XI., S. 368–370. — Diese Arbeit ist inzwischen auch englisch erschienen: The New Dogma from an Eastern Orthodox standpoint, in der «Ecumenical Review» III/2 (Genf 1950/51).

²⁾ «Das neue Dogma der päpstl. Kirche», in Ekkkl. 15. XII., S. 396–398.

Mutter Gottes sei in Gethsemane begraben³⁾, ihr Geist von ihrem Sohne in den Himmel aufgenommen worden. Abschliessend wendet der Vf. sich gegen den römischen Ausschliesslichkeitsanspruch und die Entwicklung seit 1870.

Prof. Panajotis I. Bratsiotis⁴⁾

sieht die orthodoxe Kirche gegenüber den (sich seit dem 16. Jh. immer mehr durchsetzenden) römisch-katholischen Übertreibungen und der protestantischen Herabsetzung auf dem richtigen Wege der Mitte⁵⁾. Im Hinblick auf die Anglikaner müsse man sich fragen, ob nicht die Minderbewertung Mariens, ja die Leugnung der Jungfrauengeburt, wie sie da und dort zutage trete⁶⁾, noch betrüblicher sei als die jetzige Dogmatisierung. Im übrigen könne man nur hoffen, dass bei einer künftigen Einigung sich auch der Papst auf den Boden der alten Überlieferung stelle.

Professor Johannes N. Karmiris schliesslich⁷⁾

hält das neue Dogma für eine weitere Schranke zwischen der orthodoxen und der römischen Kirche; doch bedaure die Orthodoxie gleichzeitig die Unterbewertung Mariens innerhalb der evangelischen Bekenntnisse. Die orthodoxe Kirche stehe auch hier in der richtigen Mitte mit ihrer von den Vätern überlieferten Verehrung der Mutter Gottes; sie müsse aber die beiden päpstlichen Dogmen von 1854 und 1950 verwerfen. Beide seien weder in der Hl. Schrift noch von der hl. Überlieferung bezeugt, entsprächen also nicht den orthodoxen Anforderungen hinsichtlich der Begründung eines Dogmas. Ein solches lasse sich auch nicht implicite erschliessen⁸⁾, stehe vielmehr mit Joh. 3, 13 und I. Kor. 15, 22 deutlich in Widerspruch. Ebenso gebe es keine alte und ununterbrochene Überlieferung, die der bekannten Forderung des hl. Vinzenz von Lerin genüge. Es handle sich also lediglich um eine «fromme Meinung», die seit dem 6. Jh. aufgekommen sei⁹⁾. Einige Stellen in kirchlichen Hymnen und bei Kirchenvätern, die auf eine leibliche Himmelfahrt Mariens hinzuweisen schienen, dürften nicht als dogmatische Festlegungen verstanden werden. Darauf weise auch der Dogmatiker Christu

³⁾ Vgl. Johs. Sp. Ramfos: Wo wurde die Gottesmutter begraben? in Ekkkl. 15. XI., S. 371–373.

⁴⁾ «Anlässlich des neuen Dogmas», in Ekkkl. 15. XII., S. 398 f.

⁵⁾ Vgl. Pant. 1. IX.; Greg. Pal. (Saloniki) Juli/Aug.

⁶⁾ Vgl. «The doctrine of the Church», 1938 sowie «Annual Report» der «Modern Churchman's Union» von 1947.

⁷⁾ Ekklesia 1./15. I. 1951, S. 21–25. Auch als Sonderdruck: Johannes N. Karmiris: *Τὸ νέον δόγμα τῆς Ῥωμαϊκῆς Ἐκκλησίας περὶ τῆς ἐνσώμου μεταστάσεως τῆς Θεοτόκου*, Athen 1951, 15 S.

⁸⁾ Das richtet sich gegen Martin Jugie: *La mort et l'assomption de la Sainte Vierge*, Rom 1944, S. 14 ff.

⁹⁾ So auch Bernhard Bartmann: *Lehrbuch der Dogmatik*, Freiburg im Breisgau 1932 (8. Aufl.), Bd. I, S. 444; ähnlich Matthias Josef Scheeben: *Dogmatik III*, 1882, S. 514; Hermann Schell: *Katholische Dogmatik, III*, 1893, S. 281; Josef Pohle: *Dogmatik II*, 7. Aufl., 1921, S. 263. — Vgl. auch I. Ortiz de Urbina: *Lo sviluppo della Mariologia nella patrologia Orientale*, in den «*Orientalia Christiana Periodica*» VI (1940), S. 40–82.

Andrútsos deutlich hin ¹⁰). Die orthodoxe Kirche könne die beiden Dogmen von 1854 und 1950 keinesfalls annehmen, da sie überhaupt lediglich von einem Konzil, nicht aber nur vom Papste hätten verkündet werden können (darauf weise auch Kovalevskij — siehe unten — hin). Die orthodoxe Kirche müsse vielmehr ihren richtigen Weg ohne Rücksicht auf die römisch-katholische oder evangelische Kirche weitergehen.

Metropolit Gennadios von Heliupolis (Patriarchat Konstantinopel) meint, auch die Orthodoxen feierten den Hinscheid Mariens als Himmelfahrt, doch bedürfe diese Auffassung keiner Dogmatisierung, die ohne Konzil ohnehin unmöglich sei ¹¹).

Für die orthodoxe Kirche Ägyptens schreibt «W» ¹²),

die scharfe Verurteilung der Anglikaner vom 12. September 1950 gehe zu sehr vom protestantischen, rein biblizistischen Standpunkte aus. Die alte kirchliche Überlieferung über das Ende der Gottesmutter (der Bericht über das Erlebnis des hl. Thomas, der für die Dogmatisierung eine wichtige Rolle spielte) könne im Hinblick auf Henoch und Elias sowie auf die Meinung des hl. Johannes Damaskenos und des Bischofs Juvenal von Jerusalem richtig sein. Trotzdem könne das römische Dogma nicht etwa von der Orthodoxie als solches angenommen werden. Dogmen dürften nur die Hl. Dreieinigkeit und das Erlösungswerk Christi betreffen und seien von den Konzilien schon festgelegt (so auch Christu Andrútsos in seiner Dogmatik). Nur solche Dogmen könne die Orthodoxie anerkennen. Aber selbst wenn das Dogma richtig wäre, hätte es doch vom Papste nicht «in dieser theatralischen Weise» verkündigt werden dürfen, hätte vielmehr von einem Konzil beraten und angenommen werden müssen.

Für die bulgarische orthodoxe Kirche hat sich Professor D. V. Djulgerov über das Dogma geäußert ¹³).

Nach einer Darlegung der römischen Vorbereitungen zu einer Dogmatisierung (die zur Zeit der Abfassung des Aufsatzes noch nicht vollzogen war) wird auf die Tatsache hingewiesen, dass auch die orthodoxe Kirche der hl. Jungfrau Maria allerhöchste Verehrung erweise. Sie habe wirklich eine alte Überlieferung erhalten ¹⁴), derzufolge die Gottesmutter am dritten Tage nach ihrem Tode leiblich in den Himmel aufgenommen worden sei. In den liturgischen Büchern der orthodoxen Kirche (Fest des Hinscheidens Mariens und anschließende Oktav) sei die Überlieferung vom Tode und Begräbnis der hl. Jungfrau klar enthalten; von ihrer leiblichen Aufnahme in den Him-

¹⁰) Ch. Andrútsos: *Συμβολικὴ ἐξ ἐπόψεως ὀρθοδόξου*, Athen 1930, 2. Aufl., S. 202.

¹¹) H. K. Mai 1951, S. 381, nach Orth.

¹²) Pant. 21. XII., S. 640–647.

¹³) Vüznesenie na Sveta Deva Marija («Die leibliche Aufnahme der allerseligsten Jungfrau Maria in den Himmel»), im «Godišnik na Sofijskija Universitet, Bogoslovski fakultet», Band XXV, 1947/8, Sofia 1948. (SA., 36 S.)

¹⁴) Johannes Damaskenos: *Homiliae in dormitionem B. V. Mariae*, 2, 18.

mel aber sei kein Wort gesagt. — Vernunft und Herz verlangten die Überzeugung, dass Maria im Grabe unverweslich gewesen sei, habe sie doch dem Sohne Gottes seinen menschlichen Leib gegeben, mit dem er zum Himmel gefahren ist, so, wie alttestamentliche Gerechte mit ihrem Leibe gen Himmel gefahren seien. Das reiche aber nicht aus, um die Überlieferung zu dogmatisieren. Um die leibliche Himmelfahrt Mariens als historische Tatsache festzustellen, bedürfe es der Beweise. Solche aber gebe es nicht. Es sei verständlich, dass die neutestamentlichen Schriften nicht vom Tode Mariens sprächen: denn dieser war auch für die hl. Jungfrau unvermeidlich. Ihr Schweigen von einer leiblichen Himmelfahrt Mariens aber wäre unbegreiflich, wenn dies eine geschichtliche Tatsache wäre. Sie wäre ein ausserordentliches Ereignis, ein Wunder, und das Neue Testament könnte es nicht mit Stillschweigen übergehen.

Die Überlieferung von der leiblichen Aufnahme der hl. Jungfrau in den Himmel sei eine Frucht des Verlangens der Vernunft und des Herzens, nicht aber die Äusserung eines geschichtlichen Geschehens. Es wäre deshalb voreilig, eine solche Überlieferung ohne Beweise zum Dogma zu erheben.

Als Widerhall auf diese Ausführungen erhoben sich Stimmen, die erklärten, die leibliche Himmelfahrt Mariens sei Glaube auch der orthodoxen Kirche, und deshalb die Erhebung dieses Glaubens in der römisch-katholischen Kirche zum Dogma folgerichtig ¹⁵⁾; das ergebe sich aus der Liturgie am Tage von Mariä Hinscheiden ¹⁶⁾ und dem «Akathistos» ¹⁷⁾ über Maria.

Darauf antwortete Prof. Djulgerov in einem zweiten Aufsatz ¹⁸⁾, in dem er darauf hinwies,

die orthodoxe Kirche habe diesen Glauben bisher noch nicht bekundet. Sie habe zwar in der Tat eine alte Überlieferung erhalten, derzufolge die Mutter Gottes am dritten Tage nach ihrem Tode leiblich gen Himmel gefahren sei. In den liturgischen Texten aber sei zwar die Überlieferung vom Tode und dem Begräbnis der hl. Jungfrau klar erhalten, von ihrer leiblichen Aufnahme in den Himmel aber werde nichts gesagt. Der Akathistos vom Hinscheide der Gottesmutter aber sei erst von dem Ökumenischen Patriarchen Isidor I. Kokkinos (Bucharis; 1347/9) verfasst, der auch andere Hymnen gedichtet habe.

Die Äusserungen der russischen orthodoxen Kirche sind eher geneigt, die Himmelfahrt Mariens als Tatsache anzusehen, lehnen aber die Dogmatisierung als solche ebenfalls einhellig ab.

¹⁵⁾ Metropolit Nikolaus von Kruticy im ŽMP, Apr. 1948, S. 13.

¹⁶⁾ Der bulgarische Archimandrit Basileios im «Pravoslaven Pastir» Juli/Aug. 1949, S. 280.

¹⁷⁾ Dem ältesten Akathistos auf die Mutter Gottes wird die Rettung Konstantinopels vor den Persern und Avaren 626 zugeschrieben. (Der Name kommt daher, weil während dieses Teils der Liturgie die Gemeinde «nicht sitzt»).

¹⁸⁾ In einem «II. Teile» der Anm. 13 genannten Schrift, im «Godišnik ...» XXVI (1948/49), Abhandlung 5. (Auch als SA, Sofia 1949, 32 S.)

Prof. Vasilij Vinogradov von der Münchner Jurisdiktion der russischen Auslandskirche äusserte am 22. Januar 1951 in Hamburg mündlich¹⁹⁾,

auch wenn es in der orthodoxen Kirche fromme Meinungen über die Himmelfahrt der Gottesmutter gebe, die teilweise auch in kirchlichen Liedern anklängen, so sei das doch nur kirchliche, nicht heilige Tradition. Indem bei der Dogmatisierung die römische Kirche den Standpunkt der Orthodoxie ausser acht gelassen habe, habe sie ausdrücklich kundgetan, dass sie diese nicht als Kirche anerkenne. Diese Erkenntnis sei für die Orthodoxie von grundlegender Bedeutung.

T. G. Spasskij sieht²⁰⁾ den Unterschied zur römisch-katholischen Lehre in der andersartigen Beurteilung von der Mitwirkung Mariens an der Leitung der Welt und des Menschen.

Trotzdem könne das Dogma von 1950 keine solche Ablehnung hervorrufen wie das von 1854. Zwischen Orthodoxen und römischen Katholiken bestehe jedoch eine Gemeinschaft im Glauben an Tod, Auferstehung und Himmelfahrt Mariens, die jedoch in verschiedener Formulierung und Betonung des einen und andern Elements zum Ausdruck gebracht werde. Die Erhebung Mariens sei eine Gabe des Sohnes. Das neue römische Dogma verschweige aber völlig die Auferweckung der Gottesmutter, von der die alten liturgischen Texte redeten. Die hl. Jungfrau habe infolge der Erbsünde den Tod erlitten; durch ihre Auferweckung und Himmelfahrt durchbreche der Sohn das Gesetz der menschlichen Natur. Der Tod Mariä aber sei nötig gewesen, damit sie, wie der Sohn, das Leid des Todes und den Sieg über ihn habe teilen können.

A. Knjazev²¹⁾

betont die Bedeutung der Verehrung der Gottesmutter für die Orthodoxie im Gegensatz zu den Protestanten, die mehr auf den Geist als auf den Wortlaut des Evangeliums achten sollten²²⁾. Wenn die Orthodoxen auch vielfach den Glauben an die Auferstehung der hl. Jungfrau teilten, so müssten sie doch Anstoss an der Verknüpfung des neuen Dogmas mit demjenigen von 1854 nehmen. So müssten die orthodoxen Ausstellungen am Dogma von der unbefleckten Empfängnis mit aller Schärfe wiederholt werden.

¹⁹⁾ Anlässlich der in der IKZ 1951, S. 45, genannten Tagung.

²⁰⁾ Im «Vestnik Russkogo Zapadno-Evropejskogo Patriaršego Ėkzarčata» (Bote des russischen westeuropäischen Patriarchats-Exarchats), 1951/I; im Auszuge in H. K. Mai 1951, S. 379 f.

²¹⁾ Im «Cerkovnyj Vestnik zapadno-evropejskogo russkogo Ėkzarčata» (Kirchenbote des westeuropäischen russischen Exarchats), Febr. 1951; im Auszuge in der H. K. Mai 1951, S. 380.

²²⁾ Dazu vgl. man Friedrich Heyer: Die lutherische Kirche vor der orthodoxen Marienverehrung, in der «Evangelisch-Lutherischen Kirchenzeitung» (München), 15. V. 1951, S. 136–139.

Prof. I. Andreev schreibt ²³⁾ ein Marienleben ²⁴⁾ anhand der Aussagen der Hl. Schrift, der Kirchenväter und russischer Heiliger, das in der Feststellung gipfelt:

«... Von allen Sterblichen ist sie als einzige durch Tod, Auferstehung und Verwandlung des Fleisches hindurchgegangen und wurde leiblich zu ihrem Sohne, dem Erlöser der Welt, aufgenommen ²⁵⁾.» So sei also auch die Frage der dauernden Jungfräulichkeit im Sinne der Orthodoxie (d. h. positiv) zu beantworten ²⁶⁾.

I. von Meyendorff weist ²⁷⁾ darauf hin,

dass die Liturgie der Orthodoxie den Glauben an die Himmelfahrt der Gottesmutter enthalte, macht aber kritische Bemerkungen zur römischen Lehre über die Freiheit von der Erbsünde.

Prof. Vladímir Losskij unterstreicht ²⁸⁾,

die Orthodoxie habe keine eigentlich mariologischen Dogmen. Das christologische Dogma allein könne ihre Verehrung noch nicht stützen. Doch spreche die Überlieferung für eine solche. Die unbefleckte Empfängnis hingegen widerspreche ihr. Die Fleischwerdung des Sohnes war angesichts der

²³⁾ «The Orthodox veneration of the most holy Mother of God», in «The Orthodox Life» (Kloster der Hl. Dreifaltigkeit, Jordanville, N. Y.), Jan./Febr. 1950, S. 8–17.

²⁴⁾ Hierzu vgl. auch «Die orthodoxe Mariologie und die katholischen Mariendogmen», in der H. K. Mai 1951, S. 378–381: Hinweis auf Äußerungen des Metropoliten Seraphim in seinem Buche (vgl. IKZ 1951, S. 123 f.), des Bischofs Isidor von Reval im ŽMP Sept. 1949, auf eine Betrachtung von N. Popov im ŽMP Aug. 1950 zum Feste des Hinscheidens Mariens (in der von der Überlieferung über das nach dreien Tagen leer gefundene Grab berichtet wird) sowie auf die im ŽMP Sept. 1950 abgedruckte Darlegung der orth. Lehre von der Gottesmutter aus der Feder des Bischofs Ignaz Brjančaninov (1807–1866). — Zum Dogma selbst bringt das ŽMP bis einschl. Mai. 1951 keine Stellungnahme, setzt aber seine Polemik gegen den Vatikan fort: V. Spiller («Špiller»): Das römisch-katholische Dogma vom Primat des Papstes in der Kirche. (Seine Kritik in der russ. theol. Literatur), ŽMP Dez. 1950, S. 44–53; A. Volkov: Die Abkehr des Vatikans von den Grundlagen des Christentums, ŽMP Jan. 1951, S. 30–43; Febr. 1951, S. 21–34. (Kritik an der neueren dogmatischen Entwicklung unter besonderer Berücksichtigung des Tridentinums und Vaticanums und unter Gegenüberstellung biblischer und «am alten festhaltender» orthodoxer Aussagen.)

²⁵⁾ Orth. Life S. 8.

²⁶⁾ Vgl. jetzt das Buch von Markos A. Siōtos: Das Problem der Geschwister Jesu (griech.), Athen 1950. (Wird gesondert angezeigt.)

²⁷⁾ Im «Vestnik russkogo studenčeskogo christianskogo dviženija» (Bote der russ. christl. Studentenbewegung), (Paris), Nov./Dez. 1950.

²⁸⁾ Panaghia, im «Vestnik (wie Anm. 20)» 1950/IV, S. 40–50. (Der Vf. schreibt nur französisch.) — Wiedergegeben in der H. K. Jan./Febr. 1951, S. 181 f.

demütigen und freien Entscheidung Mariens nicht nur ein Werk des Vaters, sondern auch des Glaubens und Willens der Jungfrau (vgl. Nikolaus Kabasilas, [Metropolit von Thessalonich 1360/90]). Diese freie Antwort der Jungfrau war der Abschluss einer langen Reihe (alttestamentlicher) Erwartungen. Das römisch-katholische Dogma unterbreche diese Reihe, die ihre Erfüllung erst im Augenblicke der Verkündigung finde. Die Orthodoxie lasse eine Sonderstellung Mariens neben der gefallenen Menschheit nicht zu. Verehrung werde ihr nicht wegen ihres (angeblichen) Freiseins von Erbsünde gezollt; sie stehe nicht ausserhalb der Menschheit und habe das Wort der Verkündigung im Zustande der gefallenen Natur vernommen. «Maria wurde im Stande der Erbsünde geboren, aber die Sünde bekam nie Macht über sie.» Sie habe die höchste Berufung in der Verkettung der Geschlechter erfüllt.

Erst durch ihren Sohn und seine Kirche habe die Mutter Gottes die Vollkommenheit derer erreicht, die das Bild des himmlischen Menschen tragen werden (I. Kor. 15, 49). Entsprechend der zweimaligen Herabkunft des Hl. Geistes sei Maria am Tage der Verkündigung der «objektiven» Aufgabe der Gottesmutterchaft teilhaftig geworden; die letzte Verherrlichung habe sie erst nach Pfingsten in einem persönlichen Wege der Heiligung erfahren. Maria habe auf der Erde durch Gnade das erreicht, wessen ihr Sohn von Natur aus teilhaftig gewesen sei. Das müsse sie ausserhalb von Tod, Auferstehung und jüngstem Gerichte stellen, so dass «nach dem festen Glauben der Kirche auf ihren Tod die Auferstehung und leibliche Aufnahme in den Himmel erfolgt sei». Das lasse sich aber nicht dogmatisieren. Über der Gottesmutter walte das Geheimnis, das die Verfasser apokrypher Schriften oft unbedacht gebrochen hätten. Das Geheimnis Gottes müsse nach den Worten des Hl. Basileios des Grossen lieber gehütet als geoffenbart werden. Über die Gottesmutter müsse also geschwiegen, nicht dogmatisiert werden.

Schliesslich hat der Generalsekretär des «Comité inter-orthodoxe d'action œcuménique» in Paris, Prof. P. (Evgraf?) Kovalevskij, die Haltung der Orthodoxie folgendermassen zusammengefasst ²⁹⁾:

Der Glaube an Mariä Himmelfahrt sei der ganzen Kirche seit den ersten Jahrhunderten gemeinsam gewesen, auch wenn das Fest «Mariä Himmelfahrt» erst 582 festgesetzt worden sei und die entsprechenden Gesänge erst auf das 8. und 9. Jh. zurückgingen. Doch habe die Mutter Gottes gewollt, dass man möglichst wenig von ihr spreche, und so sei in den Evangelien des Matthäus und des Markus, aber auch des ihr besonders nahestehenden Lukas weder von der Geburt noch von der Darstellung im Tempel berichtet; in seiner Apostelgeschichte sage er auch nichts von einer Himmelfahrt. Darauf treffe auch die Definition eines Dogmas in orthodoxem Sinne — geoffenbarter Tatbestand, der von den Konzilien festgestellt und von der Kirche angenommen ist — nicht zu. Ein Dogma werde nur formuliert, wo eine kirchliche Lehre geleugnet oder in Frage gestellt sei. «Der christliche Osten war von jeher der Meinung, dass Formeln den Geist töten, und dass menschliche Worte das Fundament des Glaubens nicht auszusprechen vermögen und ihn einschränken statt vertiefen.»

²⁹⁾ Junge Kirche (Leer/Ostfriesland) 6. XII., Sp. 760 f. nach dem Ök. P. D.

Nachtrag

Der verewigte Exarch des Ökumenischen Patriarchen für Mittel- und Westeuropa, Metropolit Germanos von Thyatira († London 23. Januar 1951),

bedauerte, dass die römisch-katholische Kirche Meinungen und Überlieferungen nicht-apostolischen Ursprungs zu offenbarten Dogmen erhebe. So sehr die orthodoxe Kirche die Mutter Gottes in ihrer Verehrung über andere Heilige hervorhebe, so glaube sie doch, dass die Grenzen, die die Väter hinsichtlich ihrer gesetzt hätten, nicht überschritten werden dürften, und dass keine neuen Dogmen verkündet werden sollten, die nur den Abstand zwischen den einzelnen christlichen Kirchen vergrössern³⁰⁾.

Die südslawische (serbische) Kirche druckt nur die Stellungnahme von Prof. Karmiris³¹⁾ sowie die amtliche Verlautbarung der alt-katholischen Bischöfe zu dem neuen Dogma (vom 26. Dez. 1950³²⁾ wörtlich ab³³⁾.

* * *

Ausserhalb dieser Betrachtungen darf noch darauf hingewiesen werden, dass ein Muslim³⁴⁾ (nach einem Überblick über die Meinungen von der Himmelfahrt Mariens) in dem neuen Dogma die Erhebung Mariens «zu einer dritten Gottheit» sieht. (Der Islam lehnt bekanntlich die Gottheit Jesu Christi streng ab und sieht im Dogma von der Gottessohnschaft die Erklärung des Heilandes zu einem zweiten Gotte.) Er schliesst aus dem Berichte über die Hochzeit zu Kana und Matth. 12, 48–50, dass der Heiland keinerlei engere geistige Gemeinschaft mit Maria gehabt habe.

Hamburg, 2. Juli 1951.

Bertold Spuler

³⁰⁾ Orth. März 1951, S. 128.

³¹⁾ Vgl. oben S. 139.

³²⁾ Vgl. IKZ 1951, S. 1 f.

³³⁾ Glasnik, 1. VI. 1951, S. 54 f. — Pant. 21. III. 1951, S. 140, gibt nur kurz den Inhalt dieser Erklärung wieder.

³⁴⁾ Maulavi Aftabuddin Ahmad: A fresh Roman Catholic dogma: The physical assumption of Mary, the mother of Jesus. The Gospels and the Qur'án on Mary, in der «Islamic Review» (Woking/Surrey), Jan. 1951, S. 19–21.